



Buchtipp

JOHANNES BRAHMS IN ZÜRICH

«Die Brahmskommode» – schon der Titel des 500-seitigen Romans von Kaspar Wolfensberger macht neugierig.

Beim Durchsuchen des geheimnisvollen Möbels stösst der Erzähler in Fächern und Schublädchen auf zahlreiche Gegenstände – alte Fotografien, Zeitungsausschnitte, Schreibutensilien, Raucherwaren, Zinnsoldaten, Postkarten, Schubbündel und vieles mehr –, die nicht nur Erinnerungen an seine Jugend wecken, sondern ihn auch anregen, die Geschichten aus längst vergangenen Zeiten, die sich dahinter verbergen, zu erforschen. Dabei entwickelt sich ein spannendes Geflecht von überraschenden, sich in verschiedenen Zeitebenen und Örtlichkeiten abspielenden Beziehungen zwischen teils berühmten, teils in Vergessenheit geratenen Personen und weiteren fingierten Figuren.

Im Mittelpunkt steht Johannes Brahms und sein Schweizer Freundeskreis, zu dem der am Zürcher Spital tätige Chirurg Theodor Billroth, der Geiger und Dirigent des Tonhalleorchesters Friedrich Hegar

und der Berner Feuilletonist und Dichter Josef Viktor Widmann zählen. Im Laufe der Handlung gesellen sich unter anderem noch Gottfried Keller und das Ehepaar Heinrich und Elisabeth von Herzogenberg hinzu, sie eine unglückliche Liebe von Brahms aus früheren Zeiten. Ausführlich zur Sprache kommen vier für das Zürcher Musikleben aufsehenerregende Ereignisse, an denen der Komponist als Pianist und Dirigent eigener Werke teilnahm: der allererste Auftritt des noch jungen, aufstrebenden Künstlers in der alten Tonhalle am Bellevue im November 1865, dann die Mitwirkung am dreitägigen Musikfest im Sommer 1874, in dessen Folge Brahms einige unbeschwerte Wochen zusammen mit seinen musikliebenden Freunden im Alt-Nideld oberhalb Rüschlikon verbringt – eine zentrale, reich ausgebaute Episode des Romans, bei der auch die Rolle der titelgebenden Kommode zum Tragen kommt.

Sieben Jahre später, am 6. Dezember 1881, spielt der unterdessen berühmt gewordene Komponist unter der Leitung von Hegar sein zweites, eben

erst vollendetes zweites Klavierkonzert. Die Krönung der freundschaftlichen Beziehung von Brahms zur Musikstadt Zürich und gleichzeitig den fulminanten Schluss des Romans bildet schliesslich das umjubelte Auftreten im Konzert zur Eröffnung der neu erbauten Tonhalle im Oktober 1895.

Diese Ereignisse bettet Kaspar Wolfensberger ein in ein weit ausgreifendes Sittengemälde jener Zeit. Man kann nur staunen, wie kenntnisreich der Autor die vielseitigsten Themen der Musik- und Literaturgeschichte ausbreitet, naturwissenschaftliche Fragen, insbesondere den Stand der damaligen Medizin beschreibt oder den in jenen Jahren tiefgreifenden Veränderungen des Zürcher Stadtbildes nachgeht.

So erweist sich die «Brahmskommode» als ergiebige Quelle für einen anregenden Einblick in die Zürcher Kulturgeschichte des ausgehenden 19. Jahrhunderts.

Matthias Senn

Kaspar Wolfensberger: Brahmskommode. Bilger Verlag Zürich 2021, 505 Seiten, Fr. 38.–.